

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Amtlicher Theil.

Das Staatsministerium hat den Lehrer an der Kommunal-Oberrealschule in Ellbogen Paul Scheiner, den Supplenten am Gymnasium in Czernowitz Dr. Eduard Schröder, und den Lehrer an der Kommunal-Unterrealschule in Zombor Michael Godlewski zu wirklichen Lehrern an der griechisch nichtunirten Oberrealschule in Czernowitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. September.

Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß Oesterreichs Betheiligung am Welthandel eine viel größere sein könnte, als sie jetzt ist, und daß es Aufgabe des Handelsministeriums sein müßte, diese Betheiligung zu fördern. In Broschüren und Zeitungsartikeln wurden Projekte entworfen und Wege vorgeschlagen, und vor Kurzem tagte in Triest eine Kommission, um die vom Ritter v. Revoltella in dieser Beziehung gemachten Vorschläge zu prüfen.

Als der Erzherzog Ferdinand Max die mexikanische Kaiserkrone annahm, wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, wie gerade dieß Ereigniß zu einem für Oesterreich höchst günstigen Handelsverkehr mit jenem Lande führen könne. Wir hörten aber seitdem nichts, was darauf hindeute, daß man ernstlich daran gehe, Verbindungen mit dem neugeschaffenen Kaiserreiche anzuknüpfen. Wir freuen uns nun zu vernehmen, daß der durch seine Reisen in Ostindien und China bekannte Industrielle Haase aus Prag sich nach Mexiko begeben wird, um daselbst persönliche Studien über die Einleitung von Handelsverbindungen zu machen. Aus diesem Anlasse fand gestern in der Wiener Handelskammer in Gegenwart des Hrn. Haase und unter Vermittlung des Vizepräsidenten Ritter v. Wertheim eine Privatbesprechung statt, welcher mehrere Industrielle und auch der mexikanische General-Konsul beigewohnt haben. Ferner vernimmt man, daß von einem Konsortium von 15 Kaufleuten jeder 1000 fl. spenden will, um mit Hilfe dieser Ausstattungssumme drei intelligente kaufmännische Eleven nach Mexiko zu senden, welche ebenfalls Studien über die Platzverhältnisse, über Muster und Waaren und über Anknüpfung von Handelsverbindungen zwischen dem neuen Kaiserreiche und Oesterreich zu machen hätten.

Damit ist aber noch nicht Alles gethan, was gethan werden muß. Es muß auch an die Ausbeutung der reichen Quellen von Naturprodukten jenes Landes gedacht und Sorge getragen werden, daß nicht Andere das Prävenire spielen. Schon lesen wir in den Zeitungen folgende Nachricht: Die Bank von London, Mexiko und Südamerika hat in Mexiko eine Filialanstalt mit einem Kapital von zwei Millionen Pfund Sterling gegründet. Der californische Senator Dr. Swin ist von Paris in Mexiko angekommen, um einen Plan zur Ausbeutung der reichen Silberminen der Sonora dem Kaiser Maximilian vorzulegen. Er will in diesem Theile Mexiko's eine Arbeiterkolonie, die in Wäldern bis auf 80.000 Köpfe heranwachsen würde, gründen, und es würden diese Arbeiter nicht allein das edle Metall zu Tage fördern und das Land urbar und fruchtbar machen, sondern es auch gegen die Angriffe der Indianer, der Quarten und der Jankees verteidigen.

Ein Kapitel über österreichische Volkswirtschaft.

Herr Fane, der britische Gesandtschafts-Sekretär in Wien, hat der englischen Regierung einen Bericht über Handel und Finanzen in Oesterreich eingeschickt, worin die britische Ausfuhr, die nach dem Kaiserstaat geht, mit der nach anderen Ländern verglichen wird. „Im Jahre 1862“, sagt der Bericht, „betrug die britische Ausfuhr nach den österreichischen Gebieten einen Werth von 787.058 Pfund Sterling. Im Jahre 1863 überstieg sie um eine Kleinigkeit den Werth von 1.000.000 Pfd. St., das heißt, Oesterreich, welches eine Bevölkerung von ungefähr 35 Millionen Seelen hat, nimmt von uns weniger als ein Achtel von dem, was Frankreich nimmt; beträchtlich weniger als ein Fünftel von dem, was Italien nimmt; weniger als ein Drittel von dem, was Spanien nimmt; nicht ganz die Hälfte von dem, was Belgien nimmt, und etwas weniger, als was das Königreich Dänemark nimmt.“ Dieses Stückchen Statistik ist ein Text, über den sich mehr als ein Zeitartikler schreiben läßt, und die „Times“ versäumen die Gelegenheit umso weniger, als der Gegenstand während den jetzigen österreichisch-preussischen handelspolitischen Unterhandlungen sehr zeitgemäß ist. Auffallend wird es manchem Leser erscheinen, daß die Ausfuhr nach Oesterreich nicht auch mit der nach Preußen oder nach den Zollvereinsstaaten, d. h. nach dem außerösterreichischen Deutschland, verglichen wird. Aber es ist eine englische Gewohnheit, wie wir seit Jahren beobachtet haben, die gar schwer in's Gewicht fallende britische Ausfuhr nach Deutschland, obgleich sie in den Ausweisen des englischen Handelsamtes figuriren muß, niemals öffentlich zum Gegenstande einer überflüssigen Bemerkung zu machen.

Wir begnügen uns einstweilen, den Artikel der „Times“ wiederzugeben, welcher, wenn man mit demselben auch in vielen Theilen nicht einverstanden sein kann, doch manche beherzigenswerthe Bemerkungen enthält. Er lautet: „Es ist peinlich über die Lage eines von der Natur so hoch begünstigten Landes nachzudenken. Das „europäische China“, wie man Oesterreich genannt hat, besteht aus ungefähr einem Duzend Königreiche und Provinzen, mit einem Flächenraum größer als der Frankreichs, und einer fast ebenso großen Bevölkerung. Fünfunddreißig Millionen, Deutsche, Ungarn, Böhmen, Italiener, Rumänen, lauter Stämme, die theils einen tüchtigen Verstand besitzen, theils gelehrt und lerntüchtig sind, bewohnen ein Gebiet, dessen natürliche Fruchtbarkeit die unserer Inseln weit übertrifft. Eine väterliche Regierung hat sie vor den Ausschweifungen der Demokratie und vor der Rastlosigkeit militärischer Emporkömmlinge behütet. Sie leben so recht in der Mitte Europa's, mit dem zivilisirten Frankreich auf einer und den türkischen Ländern auf der andern Seite; sie grenzen an das aufgeklärte Deutschland, mit welchem sie politisch verbunden sind, und an das halbbarbarische aber energische Reich des Czars. Wenn es auch Haß oder Eifersüchteleien zwischen ihnen geben mag, die Autorität Wien's hat sie Ruhe gelehrt, und sie hatten eben so gute Aussicht, kommerzielle Fortschritte zu machen, wie irgend eine andere Bevölkerung auf dem Festlande. Und doch hat diese große Gruppe von Gemeinwesen noch die ersten Anfangsgründe volkswirtschaftlicher Kenntniß zu lernen.

Zu Folge davon ist der österreichische Kaiserstaat, im Verhältniß zu seinem Umfang und seinen Hilfsquellen, der unkommerziellste, und daher nothwendig einer der ärmsten Staaten in Europa. Gewaltige adeliche Herren gibt es dort, die aus ihren Gütern,

ein fürstliches Einkommen ziehen; Fabrikanten, die ein Vermögen von mehreren Millionen angehäuft haben; aber im Durchschnitt ist der Vermögensstand ein sehr niedriger, und ohne seine sparsame Lebensweise und die Freigebigkeit eines reichen Bodens würde das Volk in Armuth untergehen. Während der Staat durch seine Bedürfnisse gezwungen ist, die Einwohner mit hohen Steuern zu belasten, sind dem Unternehmungsgeist so schmale Wege geöffnet, daß die Erzeugnisse des Landes nicht hinaus können, um Wohlhabenheit in's Land zu bringen. Der Handel ist mit einzelnen Ausnahmen kaum mehr als Hausirhandel; die Benützung von Banken ist fast unbekannt. Fremde Kaufleute wissen wenig von einem Lande, mit welchem sie kaum in irgend eine Geschäftsverbindung treten dürfen. Staaten dritten oder vierten Ranges haben für den Engländer weit größere Wichtigkeit, als dieser mächtige und prächtige Kaiserstaat.

Manche dünn bevölkerte Kolonie, manches halb zivilisirte Land in Asien ist weit besser bekannt, als diese reichen vor unserer Thür gelegenen Länder. Dieser Augenblick eignet sich sehr wohl dazu, einige Aenderungen in die eingewurzelten Ueberlieferungen der österreichischen Politik zu bringen. Die Regierung in Wien klammert sich mit der größten Hartnäckigkeit an ihre veralteten Prinzipien. Oesterreich hat sich gegen den französisch-preussischen Vertrag gestemmt, weil er Norddeutschland auf die Bahn zum Freihandel bringt. Es hat in den Zollverein treten wollen, um die Mitglieder desselben von der Annahme eines liberalen Tarifes abzuhalten. . . . (Die „Times“ vergißt zu untersuchen, ob in der handelspolitischen Frage die Prinzipien des Freihandels einzig und allein maßgebend sind. Anmerk. d. R.) Jedenfalls aber ist es jetzt an der Zeit, die Doktrinen zu predigen, die in anderen Theilen Europa's solche Wunder gewirkt haben. Preußen schlägt vor, Ende 1865 den Zollverein auf der Grundlage des preussisch-französischen Handelsvertrages wieder aufzubauen, und trotzdem, daß Oesterreich jetzt diesen Absichten feind ist, kann man sich immer noch der Hoffnung hingeben, daß ein jahrelanges Vorstellen und Raisonniren seine Wirkung in Wien nicht ganz verfehlen werde.“

Oesterreich.

Terlago. In einem verlassenem, einsam gelegenen Hause unsern Terlago's am Gardasee hat die österr. Polizei eine Kiste mit Revolvern, eine Anzahl Gewehre, sowie Munition, dreifarbige Fahnen und rothe Garibaldihemden gefunden. Der Pfarrer von Terlago, welchem das Haus zur zeitweiligen Benützung überlassen war, scheint mit den Verschwörern im Einverständnisse, weil es sonst kaum möglich gewesen wäre, jene Gegenstände darin zu verstecken. Der Pfarrer ist deshalb von dem mit der Hausdurchsuchung beauftragten Polizeikommissär gleichfalls verhaftet worden. Aehnliche Entdeckungen haben auch in der Gegend von Taone, Nago, sowie in der Umgebung von Roveredo stattgefunden, wobei ein gemeinsamer Plan der Verschwörer nicht zu verkennen war, welche ihre Waffen- und Munitionsvorräthe fast überall in einsam gelegenen Landhäusern versteckten.

Ausland.

Dresden. Das „Dresd. Journ.“ befindet sich in der angenehmen Lage, die erfreuliche Nachricht von der Verlobung Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Sophie (geb. 15. März 1845) mit Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl Theodor in Baiern (geb. 9. August 1839),

dem zweiten Sohne Sr. k. Hoheit des Herzogs Maximilian Joseph in Baiern, beständigen zu können.

Die Meldung von dem unmittelbar bevorstehenden Eintritt Nassau's in den neu konstituirten Zollverein wird mit dem Beifügen als unrichtig bezeichnet, daß Nassau, gleich den übrigen Staaten der Münchener Zollkonferenz, vor Beendigung der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen auf keinen Fall einen definitiven Beschluß fassen werde.

Briefe aus Rom vom 31. August melden den Tod des Cardinals Savelli, Ex-Ministers und gewesenen Gouverneurs von Rom.

Am Jahrestage der Schlacht von Aspromonte haben in Livorno große Ruhestörungen stattgefunden. Es wurden Plakate, welche das Volk zur Rache aufforderten, an verschiedenen Punkten angeklebt, sofort von Polizeimännern herabgerissen, dann wieder unter Zusammenrottungen des Volkes in anderen Gassen neuerdings angeklebt, abermals von der Polizei beseitigt, bis endlich die Polizisten, Carabinieri und Bersaglieri blank zogen und dem Tumulte ein Ende machten, welcher von Früh Morgens bis fünf Uhr Nachmittags gewährt hatte.

Genf, 1. September. Ueber den Tod Lassale's liegen noch immer keine näheren Nachrichten vor. Nach einem Gerücht soll das Duell, welches so traurige Folgen für den Verstorbenen hatte, durch eine Beleidigung provoziert worden sein, welche der Gegner des Herrn Lassale der in Begleitung des letzteren befindlichen Frau Gräfin Hayfeld zuschlug, eine Beleidigung, welche Lassale, sonst übrigens ein entschiedener Gegner des Duells, zu der Herausforderung Veranlassung gab. Merkwürdig ist es, daß obgleich das Duell schon am 29. v. M. stattgefunden haben soll, die Genfer Blätter bis zum 1. d. M. noch keine Nachrichten darüber bringen.

Einer telegraphischen Meldung aus Madrid zufolge wird Marquis Rivera, gegenwärtig Gesandter in Portugal, Spanien am Hofe des Kaisers von Mexiko vertreten. Die Londoner Bank hat dieser Tage 7,343.112 Dollars in gemünztem Gold und Silber und in Warren aus Mexiko erhalten.

Brüssel, 1. September. Der Zufall hat in der heutigen Kammer Sitzung eine ebenso lebhaft wie interessante Szene herbeigeführt. Das Haus hatte eine ganze Reihe unwesentlicher Kredite bewilligt, als Herr Orts, kurz vor Schluß, den Antrag stellte, die Debatte über die Antwerpner 5½ Millionen baldigt auf die Tagesordnung zu setzen. Herr Coomans, der alte Kriegsfeind, beantragte dagegen, die fragliche Unterhandlung bis zur nächsten Session zu vertagen. Diesem Vortrag schloß sich Herr Delaet (Antwerpen) an, indem er in seiner Rede die heftigsten Ausfälle gegen die liberale Majorität gleichzeitig mit einem Befehl über die neuliche klerikale Ausreiserei verflocht. Dadurch entstand eine kurze, aber äußerst lebhaft debattirte über jenen Vorgang, an welcher die Herren v. Theux, Nothomb, Orts und Frère sich betheiligten. Da Herr Nothomb es sich nochmals beikommen ließ, die bekannte Orts'sche Proposition auf Vermehrung der Parlamentsmitglieder als unbillig und ungesetzlich zu bezeichnen, so ergriff Herr Orts die Gelegenheit, jenes durch die Auflösung vorläufig beseitigte Gesetz sofort auf's Neue dem Bureau einzufenden. Der Entwurf wird morgen in den Abtheilungen vorgelegt, zweifelsohne jedoch nicht vor nächster Session beraten werden. Schließlich verfügte das Haus die ungesäumte Diskussion des Antwerpner Kredits, welche voraussichtlich schon morgen beginnen wird.

Aus London, 1. September, schreibt man der „G. C.“: Die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Wales nach Kopenhagen ist nunmehr fest beschlossen und wird in der nächsten Woche angetreten; dagegen ist es wieder höchst unwahrscheinlich geworden, daß der Prinz den Rückweg von Kopenhagen über Frankreich nimmt. Ursprünglich war nämlich projektirt, auf der Rückreise einen Besuch am kaiserlich französischen Hofe abzustatten. Das wird nun schwerlich geschehen, wohl aber taucht eben wieder das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft der Königin mit dem Kaiser der Franzosen auf.

Bukarest, 30. August. Das Ruralgesetz, welches schon seit Jahren wie eine drohende Wolke über die Besitzungen der Bojaren schwebte, ist von dem Fürsten Eusa erlassen worden. Dasselbe wurde der Form wegen von dem Staatsrathe beraten, doch hat derselbe an dem Entwurf zu dem Gesetze, welcher von dem Minister Crezulesco ausgearbeitet wurde, wenig geändert. Die Vertheilung des Landes an die Bauern wird nach ihrem gegenwärtigen Besitzstande bemessen, die Entschädigung an die Grundherren muß in fünfzehn Jahren gezahlt werden, am St. Georg-Tage, d. i. am 24. April a. St. 1865 tritt das Gesetz in Kraft. — Ueber die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit des Gesetzes läßt sich nicht gut früher urtheilen bis dasselbe nicht von allen Seiten beleuchtet ist und die mutmaßlichen Folgen für das Land

abzusehen sind. Das aber steht bereits fest, daß die Bojaren durch das Ruralgesetz in große Aufregung versetzt sind, welche der Verzweiflung ähnlich sieht, und daß sie behaupten, durch das neue Gesetz den größeren Theil ihres Vermögens zu verlieren. Das die Bauern betrifft, so hatte ein großer Theil derselben sich in seiner Unwissenheit der Hoffnung hingegeben, daß durch das Ruralgesetz ihnen das Land zum Geschenk gemacht werden würde und es läßt sich daher voraussagen, daß die Regierung bei der Eintreibung der Entschädigungen noch manche Schwierigkeit haben wird. Bei dem indolenten Charakter der Landbewohner in der Walachei und Moldau und bei der notorischen Gleichgültigkeit derselben gegen die Zukunft ist außerdem zu erwarten, daß die gegenwärtige Generation nicht sehr zufrieden damit sein wird, daß sie fünfzehn Jahre lang an einer Entschädigung zahlen muß, welche hauptsächlich einer späteren Generation zu Gute kommen wird. Was die Gerechtigkeit des Gesetzes betrifft, so muß man den Einwand der Bojaren gelten lassen, daß die Bauern nicht wie in andern Ländern Besitzer des Grund und Bodens waren, welcher Besitz mit gewissen Frohnden und Lasten verbunden, sondern daß die Bauern nur die Pächter des Landes waren und daß ein freiwilliges Uebereinkommen zwischen den Grundherren sowohl die Größe des zu überlassenen Grundstücks wie das Maß der dafür zu leistenden Arbeit an gewissen Terminen regelte.

Aus Mexiko, 27. Juli, schreibt man der „W. Abp.“: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erfreuen sich des besten Wohls, so wie überhaupt keiner der Oesterreicher im Gefolge Ihrer Majestäten von einem Unwohlsein bisher ergriffen worden ist, obgleich sie nicht nur starken Reises Strapazen ausgesetzt waren, sondern noch bei ihrer Ankunft in Mexiko fast sämtlich auf dem bloßen Fußboden schlafen mußten. Ihre Majestäten bewohnen gegenwärtig das Lustschloß Chapultepec, eine halbe Stunde außerhalb Mexiko, kommen jedoch fast täglich in die Stadt. Der Kaiser arbeitet ununterbrochen von 4 Uhr früh an. Ich sprach mit Männern der verschiedenen Parteien, Jedermann, ohne Ausnahme, sehnt sich nach Ruhe und Frieden und gesteht das laut und offen. Die hiesige offizielle Zeitung veröffentlicht täglich lange Listen von Beamten und Offizieren, welche sich entweder der Regierung des Kaisers Maximilian gänzlich unterworfen oder aber wenigstens versprochen haben, gegen die neue Ordnung der Dinge nichts zu unternehmen.

Aus Mexiko erhält ein Pariser Korrespondent der „Indep.“ Mittheilungen, die er in folgender Weise zusammenfaßt: „Der Kampf gegen unsern Einfluß dauert fort. Eine rastlose Coterie sucht alle unsere Anstrengungen zunichte zu machen. General Almonte, mit Recht oder Unrecht der Vertreter Frankreichs, hat allen Einfluß auf die Regierung verloren. Kaiser Maximilian soll sogar daran gedacht haben, die unsern Soldaten gewährte Wohnungsentchädigung abzuschaffen, aber General Bazaine erklärte, daß er in diesem Falle seine Truppen in den Straßen der Stadt bivouakiren lassen würde. Trotz aller Intrigen haben unsere Soldaten die Wache des kaiserlichen Palastes beibehalten, aber sie sind nicht sicher vor Insulten. Kurz, es scheint, daß wir in Mexiko um kein Haar populärer als in Rom sind.“ Wahrscheinlich zur Erklärung dieser geringen Beliebtheit theilt der Korrespondent der „Indep.“ als Beweis der Superiorität, welche die Franzosen sich anmaßen, mit, daß General Bazaine einen Unter-Lieutenant zum Kommandanten eines Platzes ernannt hat, und daß dort zwei kaiserl. mexikanische Divisionsgenerale unter seinem Befehle stehen. Da müßte es mit merkwürdigen Dingen zugehen, wenn es zwischen den Mexikanern und ihren Befreibern nicht bald zum offenen Konflikte kommen sollte.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 7. September.

Auf der heutigen Tagesordnung der Gemeinderathssitzung steht auch die Anlegung einer Straße auf den Schloßberg. Wir sind begierig, zu hören, wie der Beschluß der Väter der Stadt lauten wird, denn eine Straße scheint uns bei Weitem nicht so nothwendig zu sein, als die Anlegung eines ordentlichen Fußweges, auf welchem Einheimische und namentlich Fremde auf bequeme Weise den Berg ersteigen und sich an dem schönen Panorama der Stadt und Umgebung erfreuen können.

— Gestern Abend sang der „Sängerchor der mexikanischen Freiwilligen“ wieder im Casinogarten. Das Lokale war überfüllt und das Publikum spendete reichlichen Beifall. Gesungen wurde „Ständchen“ von Knabl, „Der kleine Rekrut“ von Rüden, „die Kapelle“ von Kreuzer, „Schluß- und Jubelchor“ von Otto, „Volkslied“ von Schmölzer und „Wenzelspsalla“, welchem Programme man noch einige Lieder, di-

„Corelei“ u. nachfolgen ließ. Der Sängerkhor macht ganz respectable Fortschritte, er singt präcise und nuancirt schon ganz hübsch. Wir freuen uns herzlich über das schöne Streben, und das Publikum theilt diese Freude; die meisten Vorträge verlangte es zweimal zu hören.

— Heute Nacht wurde in dem Gewölbe des Uhrmachers W. Rudholzer, am Rindschafstaple, ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem gegen 30 Uhren entwendet wurden. Der Einbruch geschah mittelst eines Nachschlüssels oder Dietrichs.

— Am 31. v. M. ist ein 7 Jahre alter Knabe von Derzine, Bezirk Littai, verschwunden, und Tags darauf im Walde, mit Wunden am Unterleibe und im Gesichte, todt gefunden worden.

Des an dem Knaben verübten Verbrechens erscheint ein Bettler verdächtig, welcher um dieselbe Zeit den Weg von Derzine gegen Töplitz eingeschlagen hat, welchen auch der Knabe ging.

Der Bettler ist gegen 40 Jahre alt, hat eine Hasenscharte auf der Oberlippe, mehr schwarzes Haar, brünettes Gesicht, trug kurze, am Hintertheile gefläzte Hosen und bis unter das Knie reichende Stiefel, er pflegt einen Sack oder einen Tragkorb am Rücken zu tragen und spricht krainisch im nasehlenden Tone.

— Die abgebrannte Schmiede nebst Thierhospital in der Polana ist bereits wieder aufgebaut, und soll Ende dieser Woche, wie die „Novice“ meldet, die Prüfung der Schüler der Fußbeschlagsanstalt und der Ackerbauschule stattfinden.

(Kinderpest.) Von der Landesbehörde in Triest ist am 2. d. M. die Anzeige hierher gelangt, daß zu Cepic in Istrien die Viehseuche ausgebrochen ist, und daß bis damals bereits 14 Kinder gefallen sind.

Wiener Nachrichten.

Wien, 6. September.

Ihre kais. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Erzherzogin Gisela haben zur inneren Einrichtung für die neue Kirche in Prein 200 fl. huldreichst gespendet.

— Der allgemeine österreichische Apothekerverein eröffnete gestern seine vierte Generalversammlung im grünen Saale der kais. Akademie der Wissenschaften.

— Der niederösterreichische Sängerbund hielt am 4. d. M. in Wiener-Neustadt sein erstes Gesangsfeft ab, welches ungeachtet der theilweis ungünstigen Witterung den besten Verlauf nahm. Es waren etwa 1200 Sänger anwesend, darunter Deputirte des österreichischen Sängerbundes und verschiedener ungarischer Vereine, außerdem hatten alle Bahnzüge Freunde des Gesanges in großen Schaaren zusammengeführt. Nach der Generalprobe fand auf dem Hauptplatze die Einweihung der Bundesfahne statt, Nachmittags war Concert in der Akademie-Reitschule.

Vermischte Nachrichten.

Der „Linger Abend.“ erzählt folgendes Studentenstücklein: „In den letzten Tagen zirkulirt auf dem Lande das schauerhafte Gerücht von einer Reise, welche Herr Mephistopheles soeben durch Oberösterreich zu machen im Begriffe stehe. Neulich erschien er eines schönen Abends im Wirthshause zu Z... in der Tracht eines fahrenden Scholaren, welche er seit Doktor Faust's Tagen absonderlich zu lieben scheint. Er hatte eine, dem angenommenen Charakter entsprechende, ziemlich große Reisetasche umhängen, welche nichts weniger, als leer zu sein schien; er ließ sich gut zu essen, gut zu trinken geben, und bewährte einen Appetit und Durst, wie ihn die Wirths vorzugeweise an ihren Gästen zu schätzen wissen und zu lieben pflegen; er ließ im Ganzen viel Humor, an dem er überhaupt nicht arm ist, dabei aber auch so viel unheimliches Wesen in seinem ganzen Thun und Lassen durchblicken, daß er dadurch wohl die Aufmerksamkeit, keineswegs aber die Sympathien der anwesenden Gäste erwarb. Er beehrte endlich ein Schlafgemach und ließ, aus der Wirthsstube tretend, den Auftrag, ihn am Morgen zeitlich zu wecken, und nebst diesem Auftrag manchen bedenklichen Zweifel unter den Gästen über seine werthe Persönlichkeit zurück. Als die Wirthsmagd am nächsten Morgen in das Schlafzimmer des räthselhaften jungen Herrn trat, um ihn zu wecken, fiel ihr erster Blick auf einen unter der etwas verschobenen Decke des Nachtlagers verrätherisch hervorblickenden Pferdefuß. Einen Schrei des Entsetzens ausstoßend und über Hals und Kopf aus dem Zimmer stürzend, hinterbrachte sie diese haarsträubende Neuigkeit der Wirthin, welche die Hände hoch über ihrem Kopf zusammenschlug. Bald darauf erschien der verdächtige Gast angekleidet mit seiner wohlgefüllten Reisetasche in der Wirthsstube, um zu frühstücken. Als er dieses Geschäft mit vieler Ruhe und Gemüthlichkeit vollbracht und mit listig funkelnden Augen die Blicke der Umstehenden gemustert hatte, welche entsetzt an seinen Füßen hingen, um wo mög-

lich Spuren des fürchterlichen, vom Stiefel umhüllten Geheimnisses zu entdecken, begehrte er gelassen im Großherrntone seine Beche. Bei der Wirthin war es inzwischen längst beschlossene Sache, sich um keinen Preis in höllischer Münze — und eine andere konnte der Teufel doch nicht haben — bezahlen zu lassen. Man machte daher keine Rechnung, sondern erklärte sich mit der hohen Ehre, ihn beherbergt und bewirthet zu haben, hinlänglich zufriedengestellt. Auch der Teufel war seinerseits damit zufrieden, dankt höflich und fuhr gratis ab. — Noch an demselben Tage erzählt der, der Ortschaft S. . . . zunächst wohnende Abbede, wie Tags vorher ein lustiger fahrender Studiosus gerade in dem Momente zu ihm gekommen, als er ein Pferd abgehäutet, und wie er ihn ersucht habe, ihm den untern Theil des einen Pferdefußes um ein Villiges zu überlassen, was denn auch geschah sei, und worauf der Herr Studiosus den erkauften Fuß in seiner großen Reisetasche wohl verwahrt und sich sodann entfernt habe. Der geneigte Leser wird durch diese Mittheilung des Abbedes vollkommen in die Lage gesetzt, sich über Herrn Mephisto zu orientiren und eines der lustigsten, an die alte, fröhliche Studentenzeit mahnenden Schalkstücklein zu belachen.

— In Gera ist dieser Tage ein Bierbrauer zum Besuche seiner Verwandten eingetroffen, der schon seit einer Reihe von Jahren in Egypten wohnt, wo er in der Nähe von Cairo, gegenüber den Pyramiden von Gizeh, eine Bierbrauerei mit Biergarten, ganz wie in Thüringen, errichtet hat. Ein Geraer Bierbrauer dicht vor den alten Mauern der Pharaonen, ein Biergarten in Thüringer Weise, Angesichts der uralten Sphinx und der Cheops-Pyramide! Welche Wandlungen der Kultur zwischen damals, wo die Kinder Israels Ziegel für den Bau der Pyramiden strichen, und heute! Als der Herzog von Koburg-Gotha seine Afrika-Reise machte, schickte ihm sein Geraer Landsmann einen Trunk frischen Bieres und andere kleine Erfrischungen, die mit einem Gegenbesuche, bestehend in einer köstlichen Zervelatwurst, erwidert wurden.

— Der Theaterkritiker der Hamburger „Reform“ erzählt folgendes erbauende Stückchen: Eine junge Künstlerin, welche uns durch ihren Besuch eine, nach ihrer Ansicht, „schuldige Aufmerksamkeit“ zu erweisen glaubte, bat uns, nachdem sie das übliche Pensum von „Nachsicht“, „Schonung“, „freundliche Rücksicht“ aus diesen oder jenen Gründen“ zc. aufgesagt, beim Abschiede um gefällige Mittheilung der Adresse eines gewissen Dr. Jessing, Redakteurs der „Dramaturgie.“ — Diese Geschichte ist gewiß ein lehrreicher Beitrag zum Bildungsstande jener Breiterhelden, welche das Publikum gewisser Städte wie Götter zu verehren pflegt.

— Ein römisches Journal bringt folgende hübsche Notiz: „Napoleon III. hat jüngst von dem Papste die Lanze erhalten, welche in dem Grabe Karl's des Großen gelegen ist. Als große christliche Reliquie ist dieser Gegenstand von unbestreitbarem Werth, und sagte man, der Kaiser, dessen Glaube an seinen eigenen Beruf kein geringer ist, betrachte dieses Geschenk als ein Vorzeichen, daß er ausersehen sei, die Rolle Karl's des Großen bei der Wiederherstellung der Kirche zu erfüllen.“

— Das Kind von Frankreich trägt jetzt nicht mehr die Uniform eines Korporals der Grenadiere, sondern ist jetzt Sergeant im 97. Linien-Regiment, als welcher er auch dem Diner, das der Kaiser am 30. August gab, anwohnte. Dort erblickte er den früheren Obersten (jetzt General) dieses Regiments, dem er zurief: „Herr Oberst! Ich gehöre jetzt zu Ihrem Regiment!“ Beim Dessert schien der viele Wein, den der junge Prinz trinken sah, ihm etwas in den Kopf gestiegen zu sein, und er begann plötzlich, ganz seine hohe Würde eines Prinz-Sergeanten der Seite setzend, das famose Soldatenlied: „Tureo Bono“ zu singen. Man ließ ihn ruhig gewähren und hörte ihn stillschweigend an. Der Prinz richtete sein Auge an den bekannten afrikanischen General Burbaki, und Jedermann beglückwünschte ihn später, diesen tapfern Krieger auf so seine Weise ausgezeichnet zu haben. Der Prinz nahm die Komplimente ruhig an, ohne im Mindesten verlegen zu sein.

— Bekanntlich hat Kaiser Max von Mexiko dem Kontre-Admiral Tegetthoff nach dem Seesiege bei Helgoland zum „Zeichen seiner Bewunderung“ das Großkreuz des Guadalupe-Ordens überschickt, und ihm 10.000 Francs zur Vertheilung unter die Verwundeten und Witwen und Waisen der gebliebenen Marinesoldaten übermittelt. In einem Briefe an den Kontre-Admiral, datirt von Mexiko, 6. Juli, sagt unter Anderm Se. Majestät: „Wenngleich durch den weiten Ozean vom theuren Vaterlande und der mir so lieben österreichischen Kriegsmarine getrennt, werde ich doch nie aufhören, alle Freuden und Leiden derselben warmstens mitzufühlen. Ich war demnach freu-

dig gerührt, als ich die Nachricht über das für Oesterreich so ehrenvolle Seesiege, welches Sie mit den stärkeren Dänen bestanden, aus den Zeitungen erfuhr, bei welchem Anlasse selbst die Dänen der Bravour der österreichischen Marine die rühmlichste Anerkennung zollen.“ Unter anderen die Tapferkeit der österreichischen Marine schmeichelhaft anerkennenden Worten, bemerkt Kaiser Max noch Folgendes: „Sie haben mit den Ihnen unterstehenden Offizieren und der tapferen Mannschaft bewiesen, was die k. k. Marine selbst in den vorherrschenden ungünstigen Verhältnissen zu leisten vermag, und was sie in besseren Umständen Oesterreich zu nützen in der Lage sein wird.“

— Als der Kaiser von Mexiko sich im Palast von Chapultepec eingerichtet hatte, benachrichtigte er eines Abends seine Offiziere, daß er einen kleinen Spazierritt in der Umgegend von Mexiko machen wolle. „Zu Befehl, Eure!“ erwiderte man, „alles wird bereit sein.“ Am anderen Morgen steigt Maximilian zu Pferde und findet vor dem Schloß in Reih und Glied eine Eskadron afrikanischer Chasseurs und ein Kavallerie-Regiment vom Korps des Marquez, mit zwei Feldgeschützen. „Was soll das?“ fragt Maximilian. „Eure Majestät wissen ohne Zweifel nicht, daß Carbajal's Bande in dieser Gegend umhergeschwärmt, daß sie mehr als 1000 Mann zählt und Kanonen mit sich führt?“ — Die Chronik fügt nicht hinzu, ob der Kaiser seinen Spazierritt gemacht hat. (Se non è vero ect. D. R.)

Vericht

über die am 26. August 1864 stattgehabte fünfte wissenschaftliche Versammlung des Vereines der Aerzte in Krain zu Laibach.

Obmann: Landesmedizinalrath Dr. Ritter von Andrioli. Schriftführer: Professor Dr. Valenta. Anwesend: 12 Mitglieder.

I. a) Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls machte der Schriftführer die Mittheilung von dem Beitritte der Herren: Dr. Wutscher, k. k. Distrikts-Physikers, Stepan, k. k. Unterarztes und Ruprecht, Bezirkswundarztes in Egg als Mitglieder.

b) Das derselbe den Entwurf der Eingabe an den hochlöblichen Landesauschuß behufs Ueberlassung eines Lokales zu dem von Seite des Vereines zu errichtenden pathologisch-anatomischen Museums vor, welcher unverändert angenommen wurde.

c) Trug der Schriftführer die Anfrage des hiesigen Badeinhabers Herrn Saller, ob die Einführung von Soolenbädern in seiner Badeanstalt anzunehmen wäre, vor. Nach Schluß der Debatte, an der sich vorzüglich Dr. v. Andrioli, Dr. Gausler, Dr. Fuz, Dr. Kovac und Beß theiligten, wurde die Vereinsleitung ermächtigt, dem Herrn Saller mitzutheilen, daß die Einführung solcher Bäder nicht nur zweckmäßig, sondern im Interesse des Publikums sowohl, als der Aerzte sehr wünschenswerth wäre.

d) Beantworte Bezirkswundarzt Beß eine Erhöhung der Dotation des Vereinsdieners auf 36 fl., welcher Antrag angenommen wurde.

II. Nun begannen die wissenschaftlichen Vorträge: a) 1. Primarius Dr. Fuz demonstirte ein Präparat nach einer von ihm mit glücklichem Erfolge unternommenen Emukleation im Schultergelenke (die dritte seit Jahresfrist), welche er an einem Knaben wegen einer durch das Zerspringen eines Pöllers veranlaßten Verletzung vollführte, und hielt 2. einen freien Vortrag über Tracheotomie (Zustroßhrenschnitt), welche er binnen einem Jahre an 5 Individuen vornehmen mußte. Die letzte vollführte er an einem Typhus-Rekonvaleszenten, der plötzlich von der heftigsten Dyspnoe befallen wurde. Einige Sekunden, bevor beim Schneiden die Luft und somit das Leben in die Lungen eindrang, war derselbe bereits pulsslos. Der Patient befindet sich jetzt, sechs Wochen nach der Operation, ganz wohl, nur muß er stets die Troncheau'sche Röhre tragen, widrigenfalls die heftigste Dyspnoe alsbald wieder eintritt. Es scheint hier eine Lähmung in dem sämmtlichen Muskelsapparat des Kehlkopfes (mit Narbenbildung?) vorhanden zu sein.

b) Dr. Gausler sprach über Irrenstatistik Krains und citirte aus seinem bereits druckreifen großen Aufsatze die interessantesten Daten.

c) Sekundararzt Dr. Wader trug über eine Amputation nach Gritti vor, welche Primarius Dr. Fuz wegen einer wahrscheinlich durch Embolie bedingten Mummifizierung des linken Unterschenkels unternahm, und besprach ausführlich die Methode.

d) Dr. Kovac redete 1) über Herpes Zoster, den er durchwegs als ein symptomatisches Zeichen angesehen haben will und dessen Existenz als spezielle Krankheitsform er läugnet, und rühmte 2) den Gebrauch der Paullinia sorbilis gegen Diarrhöen der Neugeborenen und Kinder, mit der er die glänzendsten Erfolge erzielte.

e) Zum Schluß referirte Sekundararzt Zepu der über einen von ihm beobachteten geheilten Fall von Mania menstrualis, der wegen seines seltenen Vorkommens alle Beachtung verdiente.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 7. September. Gestern Mittag hat eine Sitzung der Friedenskonferenz stattgefunden.

Die „Krenzzeitung“ meldet, eine Zusammenkunft zwischen dem preussischen Könige und Napoleon sei dieses Jahr gar nicht angeregt worden.

Brünn, 5. September. (N. F. Pr.) Stene hat seine Resignation zurückgenommen. Die Adresse, welche ihm gestern überreicht worden, trug mehr als tausend Unterschriften der angesehensten Bürger.

Berlin, 5. September. (N. F. Pr.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bezeichnet die europäische Situation als friedlich. Die Reise des Kriegsministers v. Roon habe lediglich militärische Zwecke gehabt; selbstverständlich sei, daß General v. Roon gelegentlich dem Kaiser Napoleon die freundschaftlichen Gefinnungen Preußens ausdrückte, auf welche die französische Politik so vollständigen Anspruch habe. Wenn sich hieran die Verabredung einer Zusammenkunft des Kaisers mit König Wilhelm knüpfte, so mache das nur das Verlangen beider Monarchen ersichtlich, jenen Gefühlen persönlichen Ausdruck zu geben.

Im Polenprozeß beantragte heute Vertheidiger Panetti, General Langiewicz durch österreichische Gerichtsbehörden informationsweise vernehmen zu lassen. Der Vertheidiger Holtzoff wollte eine kommissarische — eibliche Vernehmung. Staatsanwaltschaft widersprach. Der Gerichtshof verwarf beide Anträge.

Berlin, 5. September. (Pr.) Die Rückkehr des Königs wird am 11. September erwartet. Herr v. Bismarck wird erst später hier eintreffen. Für die österreichisch-preussische Zollkonferenz ist vorläufig weder Zeit noch Ort bestimmt. Es geht das Gerücht von vollständiger Wiederherstellung des Bündnisses der Westmächte über Anregung Englands.

Kiel, 5. September. (N. F. Pr.) Der preussische Civil-Kommissar in Schleswig, Herr v. Zedlitz, hat das Verbot der beabsichtigten Vorlesungen Professor Baumgarten's veranlaßt. Die Universitätsachen werden von nun an gemeinschaftlich durch die Behörden beider Herzogthümer (Bundes-Kommissäre in Holstein und österreichisch-preussische Civil-Kommissär in Schleswig) behandelt. Die Sache erregt die größte Sensation.

Paris, 5. September. (Pr.) Rouher ist in Angelegenheit der belgisch-mexikanischen Garde nach Brüssel abgegangen. Der mexikanische General Wolf hat dem Kaiser Ferdinand Maximilian seine Entlassung gegeben, um in sein Vaterland Frankreich zurückzukehren.

Brüssel, 5. September. (N. F. Pr.) Es heißt, England werde das Kaiserreich Mexiko anerkennen, sobald Lord Russell nach London zurückgekehrt sein wird. — In Nordamerika macht sich französischer Einfluß zu Gunsten der Friedensverhandlungen geltend. — Frankreich thut Schritte, um einen Besuch des Prinzen von Wales in Paris zu veranlassen. Der Prinz ist der Reise abgeneigt.

Kopenhagen, 5. September. Großfürst Nikolaus von Rußland ist nach Fredensborg gegangen. Es heißt, daß er bis nach der Ankunft des Prinzen von Wales, welche Dienstag erfolgt, daselbst verbleiben werde. Für den Empfang des Prinzen von Wales werden in Helsingör Vorbereitungen getroffen. „Dagbladet“ vernimmt, ohne es jedoch verbürgen zu können, daß die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Dagmar als abgemacht anzunehmen sei.

Markt- und Geschäftsbericht.

Neustadt, 5. September.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 3.32; Korn fl. 2.10; Gerste fl. 2.—; Hafer fl. 1.40; Halbsfrucht fl. 2.50; Heiden fl. —; Hirse fl. —; Aukuruk fl. 3.—; Erdäpfel fl. —; Linen fl. 4.16; Erbsen fl. 4.80; Biskolen fl. 4.50; Rindschmalz pr. Pfund fr. 40; Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 30; detto geräuchert fr. 35; Butter fr. 40; Eier pr. Stück fr. 11; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 20; Kalbfleisch fr. 22; Schweinefleisch fr. 20; Schöpfenfleisch fr. 12; Hühnchen pr. Stück fr. 25; Tauben fr. 18; Hen pr. Ztr. fl. 2.—; Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —; Wein, rother, pr. Eimer fl. 5.—, detto weißer fl. 4.—.

